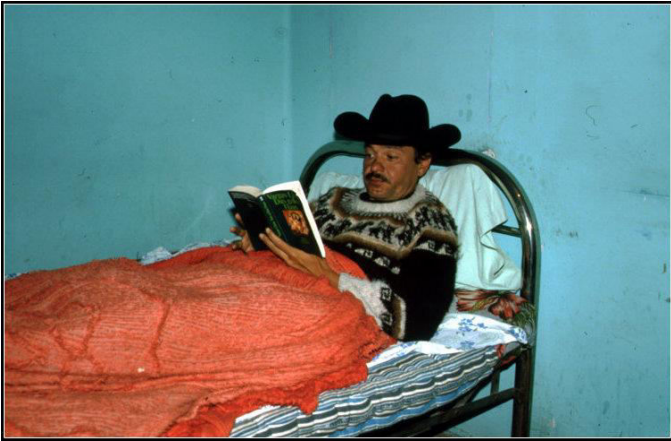




Vorbemerkung

Es ist ein wunderlicher Vorgang, wenn die Fantasie wie ein Fieber von uns Besitz ergreift und unsere Einbildung auf die Ferne lenkt, schrieb Ernst Jünger am Anfang seines Buches „Afrikanische Spiele“. Am Ende büchste er von zu Hause aus und schlug sich nach Nordafrika durch, um als 18-jähriger in die Fremdenlegion einzutreten.

Alexandra David Neél formulierte es noch allgemeiner: „Schon von meinem fünften Lebensjahr an, als frühreifes kleines Ding, sehnte ich mich über die engen Grenzen, in denen alle Kinder gehalten werden, hinaus. Damals gingen meine Wünsche über die Gartenpforte hinweg, auf die daran vorüberführende Straße und hinaus in die unbekannte Ferne.“

„Mein Arbeitszimmer begann mir zu eng zu werden“, schrieb Sven Hedin, „und wenn am Abend ringsum alles still wurde, glaubte ich im Sausen des Windes den Mahnruf zu hören: *‘Komm wieder zurück in die Stille der Wildnis.’* Und wenn ich morgens erwachte, horchte ich unwillkürlich, ob nicht schon draußen die Karawanenglocken läuteten. So verstrich die Zeit, der Plan gedieh zur Reife, und bald war mein Schicksal entschieden: ich musste wieder zurück in die große Freiheit der Wüste und hinaus auf die weiten Ebenen zwischen Tibets schneebedeckten Bergen.“

Am Anfang jeder großen Reise steht der Traum, und es gibt nur wenige Gegenden in der Erde, die das Träumen von einer abenteuerlichen Reise mehr stimulieren als Südamerika und hier insbesondere der peruanische Großraum, der viel größer ist als das Territorium des heutigen Staates Peru. Wer hat sich nicht schon als Kind gewünscht, den Schauplatz zu sehen, auf dem das Reich der Inkas existierte, über den Inkapfad zu wandern und die spanischen Kolonialstädte zu besuchen? So erging es mir, und in zwei Anläufen habe ich mir diesen Traum erfüllt,

Der erste Teil der Reise, der im vorliegenden Buch beschrieben wird, liegt schon etwas zurück und führte mich kurz vor der Jahrtausendwende von der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá über Ekuador und Peru bis zur bolivianischen Hauptstadt La Paz. Gut zwanzig Jahre später setze ich meine Reise genau dort fort, wo die erste Reise geendet hatte: zwischen La Paz und Potosí. Von Potosí aus besuchte ich den Süden Boliviens und erkundete dann die Welt der Gletscher, Salzwüsten und Geysire im Dreiländereck zwischen Bolivien, Nordargentinien und Nordchile, ehe die Reise in der Atacamasüste und in Santiago de Chile endete.

Aber ist es überhaupt legitim, zwei Teile einer Reise, die über zwanzig Jahre auseinanderliegen, als eine zu verkaufen, mag man fragen. Immerhin war ich im ersten Teil der Reise ein ganz anderer als der, der ich heute bin. Dieser Einwand wäre berechtigt, wenn dieses Buch autobiografisch wäre. Aber ich habe mich bemüht, die biografischen Aspekte auszublenden und mich auf die Städte, die Natur und die geschichtlichen Sehenswürdigkeiten zu konzentrieren. Ich halte das für vertretbar, denn das, was es zwischen Bogotá und Santiago zu sehen gibt, die Hochlandseen, Inkaruinen und Indiomärkte befinden sich jenseits der Aktualität. Ähnlich verhält es sich mit den Überresten der spanischen Kolonialzeit und dem Miteinander der unterschiedlichen Ethnien. Wo tief Veränderungen eingetreten sind, etwa was die Veränderung der innenpolitischen Lage in den einzelnen Ländern betrifft, finden sich entsprechende Hinweise im Text und im historischen Anhang.

Im Mittelpunkt der Darstellung stehen also weder der Autor noch die Aktualität, sondern zweierlei: die Natur des Andenraums, die zu den faszinierendsten unserer Erde zählt und die geschichtliche Tiefe, aus der dieser Andenraum in die Gegenwart reicht. Sie kennengelernt zu haben, gehört zu den Höhepunkten meines Reiselebens. Von Ihnen zu erzählen, betrachte ich als Privileg.

Deswegen danke ich dem Leser für den Kauf dieses Buches und hoffe, dass diese Zeilen dazu beitragen, in ihm jenes Fernweh zu wecken, von dem am Anfang die Rede war. Sollte dieses Buch bei einigen in eine eigene Reise münden, hat es seinen Zweck erfüllt.

Gute Reise!

